





# Chronik von Berlin

oder:

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

Volksblatt.

---

251stes Stück.

Berlin, den 3. September. 1791.

---

---

Sargines.

(Fortsetzung.)

Der Speisesaal. Abends.

Der König und Sargines sitzen an einer Tafel. Der junge Sargines steht in der Entfernung.

**D**er König. Nun, blederer Sargines! zerlegt diesen Pfau 7). Ich weiß, ihr seyd ein Meister darin.

7) Der Pfau und der Fasan waren die niedlichsten und kostbarsten Gerichte auf den Tafeln der alten Ritter. Das Fleisch des Pfaues war die Nahrung der Tapfern und Liebenden. Der Ritter, welcher diese Gerichte geschickt zerlegen konnte, empfing grosses Lob von den Gästen. Der König Artus wurde mit Danksayungen und Lobeserhebungen

M n n

Sargines. O Stre! auch darin bin ich tief unter Ihnen. Selbst die Ritter der Tafelrunde würden eingestehen, daß König Artus Euer Majestät weichen müsse.

Der König. Immer beschelden! — O Sargines! niemals kannte ich den Werth der Liebe so gut, die jeder Franzose für seinen König fühlt, als heute. Und dieses Vergnügen verdanke ich euch.

Sargines. Erhabener Monarch! — Sie überhäufen —

Der König. (mit Rührung) Laßt das, Ritter! Denken wir jetzt nicht an den König: euer Freund Philipp sitzt bey euch am Tische . . . Aber wird Godfried sich nicht zu uns setzen?

Sargines. Die Gelegenheit ist zu kostbar, um sie nicht zu nützen. Er wird die Ehre haben, Euer Majestät zu bedienen, wenn Sie es erlauben, und ruhmvoll seine Laufbahn als Edelknabe beginnen. — Erkenne dein Glück, mein Sohn! der königliche Philipp will deine Dienste annehmen.

Der König. Gewiß, er wird ein tapftrer Rittungen überhäuft, weil er an der Tafelrunde einem Pfau unter hundertfünfzig Ritter eben so gleich als weise vertheilt hatte.

ter werden. Und wer wollte es auch nicht sehn? In welchem Stande findet ein edler Geist mehr Nahrung, als in diesem? Schwache beschützen, Unterdrückten aufhelfen, Tyrannen und Laster bekämpfen, fechten für das Vaterland — sterben sogar, indem man seine Brüder vertheidigt — ist das nicht alles, was eine große Seele wünschen kann? Könige gehen nach dem Ruhme der Tapferkeit und des Edelmuthes — Und bey Gott, der in mein Herz sieht, könnte ich mir vorwerfen durch eine unedle That den Thron entehrt zu haben, ich stiege willig herab, und gäbe meine Krone dem Würdigern 8).

## N u n 2

8) Einige Stunden vor der berühmten Schlacht bey Bovines legte Philipp August seine Krone auf den Altar, wo man Messe las, zeigte sie den Soldaten und sagte: „Seht hier das erste Diadem der Welt; wenn einer unter euch ist, der sich fähiger glaubt, als ich, es zu tragen, so setze ich es auf sein Haupt und gehorche ihm; aber wenn ihr mich dessen nicht unwürdig glaubt, so bedenkt, daß ihr heute euern König, eure Güter, eure Familien, die Ehre Frankreichs zu vertheidigen habt, und ich will euch mit meinem Beispiele vorgehen.“ — Die Stimme des ganzen Heeres erhob sich, wiederholte Zurufungen erschollen:

Sargines. O mein Sohn, so spricht König Philipp! . . . Mein, Stre! Sie haben Frankreich in Eden umgeschaffen, in den Strahlen ihrer Größe sonnet sich jeder Franzose, und die ritterliche Tugend seines Monarchen begeistert ihn zu Thaten; vor denen die Nachwelt staunen wird. (Der junge Sargines läßt eine Schüssel fallen.) Ha, schon wieder! . . .

Der König. Sargines! . . . Vor allem, Ritter! prägt ihm die erhabenste, die erste aller Empfindungen ein, die Liebe zu Gott. Die heilige Religion sey ihm immer vor Augen; jeden Augenblick sey er bereit, für sie zu fechten, für sie zu sterben. Was ist dem Geschicke unserer Helden vergleichbar, die des Jordans Wellen mit ihrem Blute röthen konnten! — Wenn Godfried das gehörige Alter erreicht haben wird, meint ihr nicht, daß er die Reise übers Meer 9) unternehme?

Sargines. O gewiß mein König!

Der König. Dort ist die Schule des Ruhms und der wahren Tapferkeit . . . (lächelnd) und als

„Es lebe Philipp! wir sterben für ihn!“ und alles eilte sich zu den Füßen des Königes zu stürzen, und um seinen Segen zu bitten.

9) So nannte man einen Zug nach Palästina.

König von Frankreich muß ich ihm auch wohl die Liebe zu den Damen empfehlen; wir wollen ihm selbst eine der Liebenswürdigen und tugendhaftesten aussuchen, um der Gegenstand seiner Gedanken und Neigungen zu seyn; er wird ihr treu seyn und ergeben; er wird sich würdig machen, ihre Farbe zu tragen. Versprecht ihr mir das, mein Sohn? (reicht ihm freundlich die Hand)

Sargines. (stürzt zu den Füßen des Königs, ergreift seine Hand, die er weinend küßt) Nein... diese höchste Gunst muß ich ihm rauben! — Mir kommt es zu, meine ganze Seele auf die Hand des blödersten Ritters zu drücken, der jemals war! — O Sire! Sie würden der erste der Könige nicht seyn, wären Sie nicht der erste der Menschen! —

Der König. (hebt ihn liebevoll auf) Ey, mein Freund, nach diesem Ruhme strebe ich auch; diese Eigenschaft muß der eines Monarchen vorgehen. Ja, ihr habt Recht: in diesem Augenblick fühle ich, daß ich das Herz eines treuen und bloderen Ritters habe!... O Gott! wie glücklich können Könige seyn, wenn sie der Neigung ihres Herzens folgen, und alle auf die mindesten Aeusserrungen ihrer Seelengüte solchen Werth setzen, wie hier mein treuer Freund!... Genug, lieber Ritter!

Nun 3

ihr beschämt mich. Bin ich nicht Mensch, wie ihr? Bin ich euch denn nichts für eure Freundschaft schuldig? Bittet die Vorsicht mit mir, daß ich bald wieder nach Palästina zurückkehren kann; jetzt noch ist es mein feurigster Wunsch, den Ungläubigen das Land zu entreißen: dann sey das einzige Geschäft meiner übrigen Tage, jede Glückseligkeit über mein Reich zu verbreiten; wir wollen dann nur eine glückliche Familie ausmachen, deren Vater ich seyn werde.

Sargines. Der angebetete Vater! — Ich, Sire! wer wird dieses Gefühl für Sie in seinem Herzen unterdrücken können? Wir genießen so vieler Bonne, indem wir sie lieben!

Der König. Und ich, Sargines, kenne kein andres Glück, als meinem Volke theuer zu seyn. Wie vergnügt bin ich, wenn ich in ihren Mienen lese, daß sie mit mir zufrieden sind! wie rührt mich ihr Zurufen! Ach, Sargines! wie süß ist es über Franzosen zu herrschen! —

Sargines. O, welcher ein König! welcher ein König! — (zu seinem Sohn:) Steh, Elender! welcher einen Herrn du würdest zu beweinen haben! — So eile dann, werth zu seyn, ihm zu dienen! —

Der König. Lieber Freund! wir wollen Morgen uns bald aufmachen. Gebt mir ein Zimmer. Der junge Godfried wird mir noch das Waschbescken und den Nachttrunk bringen.

Sargines. (ruft) Raymund, Lichter! . . .  
(Raymund und mehrere Diener erscheinen mit Fackeln) Der ewige sende seine Engel vom Himmel, das Lager Eurer Majestät zu bewachen.

Der König. Gute Nacht, lieber Ritter! Morgen reiten wir wieder mit einander unter freundschaftlichen Gesprächen zurück — ich freue mich auf diese Stunde, mein Freund! — Gute Nacht.

(Sargines und sein Sohn küssen die Hand des Königes, der mit den Dienern abgeht.)

### Der folgende Morgen.

Vorzimmer am Schlafgemach des Königes.

Sargines und sein Sohn.

Sargines. Wird denn nie diese Trägheit von dir weichen? Wie? Du konntest schlafen, nachdem unser Monarch mit Gnade dich gestern überhäuft hatte? Dein alter Vater mußte dich aus der dumpfen Ruhe reißen? — Ist es möglich, gefühllos zu bleiben, wenn Philipp so spricht?

Nun 4

Der König. (tritt herein) Guten Morgen, Sargines! — wie ruhig, wie sanft hab' ich geschlafen: seht, Ritter! Das ist die Wirkung, wenn man frey und fröhlich mit Freunden sprechen kann. Wie wenig kennt man diese Ergießungen des Herzens an dem Hofe! O, es ist ein seltsames Vergnügen, herzlich mitelinander reden zu dürfen. . . .

Sargines. Wann darf das Philipp nicht — Philipp, bey dessen Annäherung jedes Herz stärker pocht? —

Der König. Freund Sargines, mir träumte, euer Sohn wäre die Blume unsrer Ritter.

Sargines. Sire, sind die Träume der Könige verschieden von den Träumen der übrigen Menschen? O könnte der Traum Eurer Majestät zur Wirklichkeit werden! Ich würde dabey einen Sohn, und Sie, Sire! einen treuen Unterthan mehr gewinnen: Die Zahl der guten Diener ist nie zu groß.

Der König. Hoffet immer, Sargines; meine Ahndungen trügen gewiß nicht — Und nun zu Pferde! — Philipp August, euer treuer Freund, dankt euch, biederer Ritter! für die gute, freundschaftliche Bewirthung: er kann seine Zechen nicht

bezahlen: Ich verweise euch daher mit eurer Rechnung an den König von Frankreich.

Sargines. Zuviel — zuviel Güte! — Sire, wollen Sie, daß ich für Freude sterben soll?

Der König. Nein, nein! Das heiße meine Freundschaft zu theuer bezahlen. — Jetzt noch ein Wort zu euch, Godfried von Sargines! — (er nimmt seinen Degen von der Seite, und gürtet ihn dem jungen Sargines um) „Nach Gott macht dich der König von Frankreich zum Waffenträger! 10)“ — (zum Vater) Sargines, ich werde bey dem Tausche nichts verlieren; gebt mir einswelken euern Degen.

Sargines. (überreicht ihn kniend) Herr! —

Nun 5

- 10) Gewöhnlich wurde ein junger Edler, wenn er das vierzehnte Jahr zurückgelegt hatte, von seinem Vater oder seiner Mutter, oder von zwey andern Verwandten zum Altare geführt, die, jeder eine Kerze in der Hand, zum Opfer gingen. Der Priester, der den Gottesdienst verrichtete, nahm von den Altare einen Degen und einen Gürtel, welche er einsegnete, und dem Jüngling umgürtete. Wenn er die Ritterwürde empfing, sagte man zu ihm: „Im Namen Gottes des heiligen Michaels und des heiligen Georgs mache ich dich zum Ritter &c.“

mein König! — göttliche Güte! lassen Sie mich  
ihre Knie umfassen! —

Der König. Freund, mäßigt euch . . . (hebt  
ihn auf) . . . Laßt uns jetzt von eurem Sohne Abs-  
chied nehmen.

Sargines. (zu seinem Sohne) Wenn du jetzt  
nicht erwachest aus diesem erniedrigenden Schlum-  
mer; wenn du nicht fühlst, was du deinem Kö-  
nige, deinem Vaterlande schuldig bist; wenn du in  
allem diesem den Wink des Himmels nicht verstehst:  
so bist du nicht werth zu leben; nicht werth die Sa-  
che Gottes, des Königes und deiner Brüder zu ver-  
fechten: Frankreich müsse dich dann verachten, die  
Welt dir hohnlachen — du müßtest noch tiefer in  
der Schande sinken, als bisher; Du . . .

Der König. Sargines, euer Unwillen führt  
euch zu weit . . . Lebt wohl, junger Sargines!  
macht, daß ich euch bald zu Paris sehe.

Sargines. Ja, bey der geringsten Aenderung  
rufe ich dich nach Paris, und führe dich zu den  
Füßen unsres Monarchen — Bleibst du aber, wie  
du bist: so will ich dich aus meinem Herzen rei-  
ßen — und sollte es auch verbluten.

Der König. Kommt nun, es ist Zeit. (Alle ab)

---

Begleitet von Sargines, setzt Philipp August seine Reise nach Paris fort. Sargines war trunken von Hoffnungen; verführerische Bilder täuschten ihn einige Zeit. „Er hat den Degen des Königes! Er hat den Degen des Königes!“ sagte er ohne Unterlaß zu sich selbst: „O, nun muß er das Muster unsrer Ritter werden! Die niedrigen Spötter sollen nun zittern.“

Aber bald verschwinden diese schmeichelhaften Bilder, diese so billigen Erwartungen. Nachrichten von Raymond schlagen ihn ganz nieder. Das hin sind nun deine glänzenden Hoffnungen, unglücklicher Vater! Dir ist kein Trost übrig. — Der Jüngling ist wieder in seine vorige Gefühllosigkeit, in sein Nichts zurückgesunken, Sargines ist in Verzweiflung. Er vertraut dem Könige seiner Kummer, und dieser dringt darauf; er soll sich wieder vermählen. Er gibt den Rathschlägen seines Monarchen nach; Raymond kommt zurück, und der junge Sargines, dem man nun ein kleines zu seinem Unterhalte nöthiges Einkommen gelassen hat, wird so zu sagen, dem Mitleiden eines alten Knechtes übergeben, der einige unausgebildete Kenntnisse von dem Ritterdienste hatte. Der unglückliche Sargines verbietet ausdrücklich, von sei-

nem Sohne zu sprechen, und betrachtet ihn gleichsam als todt. Er beschäftigt sich nur mit seiner neuen Gemahlin, mit seinen Pflichten als Staatsmann, mit der Freundschaft, die er seinem Könige gelobt hatte, und täglich betet er zum Himmel um andre Erben, die ihn für den entschuldigen sollen, dessen Verlust er sogar schon vergessen zu haben scheint.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Strahlauer Fischzug.

Viele Menschen aber wenig Fische rief ein alter Fischer, als das ausgeworfene Netz herausgezogen wurde. Freilich ward dieses mahl der Fischzug von vielen Menschen von verschiedenen Stande und Würde beehrt. Neun große Schiffe mit Musik und Menschen besetzt, und noch etumahl so viel Gondeln und kleine Rähne bedeckten das selchte Wasser zwischen Strahlau und Treptow; wo ein beständiges Herüber und Hinüberfahren war. Ein Gewühle von Menschen Jung und Alt, Bornehm und Gemein, schön und häßlich, gepuht und zerlumpt, trieb sich von Mittag bis Abend in Treptow und Strahlow herum, trank oder verschlang das dicke Bier, und Jeder fand ein Vergnügen

da zu seyn. Die kunterbunte Musik und das beständige Geschrey, wer will mit nach Strahlow, Treptow, mußte bald die sanft empfindenden Seelen verscheuchen. Die doch den Ausgang oder den Heimgang mit ansehen wollten, reterirten sich bey Treptow in den Bruch; ob sich nun einige zu weit in den Bruch gewagt haben, daß mögen die wissen, so darin gewesen. Aber nicht wahr lieber Freund mit den weißen Kocke und seiner lieben Nimpfe mit roth gemahlten Wangen, einen hinreichenden Grund hatten sie, weiter im Bruche sich zu verirren, als andre Leute. Und Sie Mademois. mit dem großen Tuche, was wird einst ihr Bräutigam sagen, wenn er sieht, daß Sie zu mitleidig gewesen sind, und den schönen Schäfer ohne \* \* ja raths ihr jungen Herren, man spricht nicht immer aus der Schule. Aber meine liebe Dame von 40 Jahren, schämt sie sich nicht, noch den jungen Leuten Lockspelsen auf Maul schmieren zu wollen? Sollte glauben, es wäre Zeit ins Schulden-Register einen Strich zu machen. Unglück ist nicht zu Wasser bey der Heimfahrt vorgefallen, die großen Kähne waren bey der Rückreise ziemlich besetzt. Besonders schten es diesesmahl als wenn die Dienstmädchens ihren Jubel allein haben wollten. Freylich wäre

manche Dulcinea mit ihr Liebchen länger ausgeblieben, damit die finstere Nacht ihre Liebe besser beglücken möchte, allein ein drohendes Ungewitter, womit der Himmel belegt war, erinnerte jeden nicht naß zu werden. Ob alles so ganz unschuldig zugegangen ist, werden die wissen, so dabei waren. Jungferschaften meinte einer meine Freunde, wären wohl diesemahl nicht verlohren gegangen. Ich glaub es selbst, und sollte man nicht das Beste glauben?

### Tlantlaquatlapatli.

#### Tlantlaquatlapatli's Zeitung.

Den 5ten Messen der Herr Herzog von York könipl. Hoheit dem könipl. Hofe eine große Wasserschiffahrt auf der Spree veranstalten, und gaben zu Strahlow im Garten des Hrn. Banqueter Schickler dem könipl. Hofe ein Diner und Abends Ball und Souper. Der ganze Zug bestand aus 5 großen und 4 kleinen Gondeln, und waren folgendermaßen geordnet. In der Mitte war die große Gondel, mit einen aufstehenden Mast mit englischer Flagge und Wimpel gezieret. Vorn ward die Gondel von 6 Matrosen, auf englischer Art gekleidet, getrieben. Die Gondel selbst war ganz mit Blumen ausgeschmückt, worin die könipl. Prinzen und Prinzessinnen sich befanden. Der Steuer-

mann war ebenfalls auf Englisch angezogen und auf dem Steuer wehete die Preußische Flagge. In schräger Richtung etwas vorwärts waren zwey Gondeln mit blauen und rothen Flaggen, auf den zur rechten befand sich ein Chor Trompeter und Pauker und zur linken ein Chor Hautboisten, welche wechselseitig mit Musik continuirten. Das zweite Schiff so den Königl. Hoff ic. folgte, war von hohen adelichen Herrschaften besetzt, und in der dritten Gondel verschiedene zum Königl. und des Herrn Herzogs von York gehörigen Hofstaate befindlich. Auf beiden Seiten hatte das Publikum von der Roßstraßen Brücke bis zur Oberbaums Brücke sich gestellt um diese Lustfahrt mit anzusehen. Auch verschiedene Bürgerkähne folgten denselben. Die Pollzey hatte gute Obacht, daß nicht Unordnung oder Unglück entstehen konnte. Eine auffallende Gruppe machte ein kleiner Bürgerkahn, welcher an der Seite in einer kleinen Entfernung immer den großen Gondeln gegenüber fuhr. Darauf befand sich seine Frau, zwey Kinder und ihr Haushündchen, welcher durch Bellen oder Winseln seine Angst auf dem Wasser zu verstehen gab. Unter solcher Musik ging der Zug bis Strahlow. Den ganzen Abend war durch Lichter im Fenster stellen die Fischerstraße, wo man die Ankunft der hohen Personen erwartete, erleuchtet. Und Morgens um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr, da sie zurückkamen, waren die Zuschauer hauffenweise noch gegenwärtig.

(Die Fortsetzung folgt.)

Preise von Getreide und andern Visktualien  
in Berlin im Jahre 1755.

Getreide.

1 Sch. Weizen	1 Ntl.	10 Gr.	auch 1 Ntl.	14 Gr.
— Roggen	1 -	5 -	— 1 -	6 -
— Gerste	— -	21 -	— 1 -	— -
— Hafer	— -	14 -	— — -	17 -
— Erbsen	1 -	4 -	— 1 -	6 -

Brod.

Für 3 Pf. Semmel	erhlet man	9 Loth.
— 1 Gr. Weißbrodt	- -	2 lb. 3 —
— 2 - Hausbacken	- -	4 lb. 25 —

Bier.

1 Quart Ruffen Bier	1 Gr.
— „ weiß	— - 6 Pfennige.
— - braun	— - 7 „

Fleisch; Taxe.

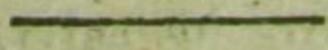
1 lb Rindfleisch	1 Gr.	6 Pfennig.
1 — Schweinefleisch	1 —	6 —
1 — Hammelfleisch	1 —	6 —
1 — Kalbfleisch	1 —	6 —

Wolle.

1 Stein Wolle	3 Nthlr.	bis	4 Nthlr.
---------------	----------	-----	----------

Taback.

1 Ct. Tab. gespon.	4 Ntl.	bis	8 Ntl.
— — — ungespon.	2 - 18 Gr.	3 -	12 Gr.



ietz ster qm

H.urb. Germ. 1050

